

R!

Unterhaltungsblatt.

Als Beylage zur Bresburger Zeitung No. 17.

Dienstag, den 3. März 1818.

Die Heirathsgabe der Galizischen Landstände an Ihre Majestät die Kaiserinn.

Unsern Lesern dürfte es angenehm seyn, eine kurze Beschreibung jenes eben so kostbaren als geschmackvollen Kästchens zu erhalten, in welchem die Deputazion der galizischen Landstände Ihrer Majestät der Kaiserinn die ehrerbietige Heirathsgabe zu überreichen das Glück hatte.

Dieses Kästchen besteht aus vier größeren und zwey kleineren Tafeln von echtem, reinen Bergkrystall, mit Verzierungen von Gold, und en emaille a jour eingefasst,

Auf dem Deckel ist in der Mitte der Namenszug Ihrer Majestät der Kaiserinn in einem Blumenkranze angebracht; ober demselben befindet sich die kaiserliche Krone, und in den oberen Ecken des Deckels das Wappen Oesterreichs und Bayerns.

Auf der Vorderseite steht das Wappen der Königreiche Galizien und Lodomerien, mit der Krone geziert und mit Lorbeern umgeben. Alles dieses ist in Emaille gearbeitet, und das Kästchen selbst wird von vier goldenen Adlern mit Kronen geschmückt, welche die Einfassungen der Seitenecke bilden, getragen.

Bei der feierlichen Ueberreichung ruhte das Kästchen auf einem reich mit Gold gestickten, und an allen vier Enden mit dem galizischen Wappen gezierten sammetnen Kissen.

In dem Kästchen befand sich, umwunden mit einer

goldenen Kette, die mit emaillirten Quasten und mit einer emaillirten Schließe versehen war, die Anweisung, das deponirte Heirathsgeschenk von 15,000 Dukaten lauter neugeprägten Dukaten vom heurigen Jahre.

Dieses Kästchen verdient, seiner seltenen, schönen Arbeit nach, unter die ersten Meisterwerke der Kunst gesetzt zu werden.

Trauer-Rede auf Kosciusko.

Folgendes ist die von dem Waffengeführten Kosciusko's, dem berühmten polnischen Schriftsteller, Hrn. von Niemcewicz, bey der am 14. November Statt gefundenen Todtenfeier, gehaltene treffliche Rede:

„Diese schmerzliche Feierlichkeit, dies Todtenopfer, diese flammenden Kerzen, diese Menge versammelter Ritter und Volks, die wehmüthige Stimme des ehrwürdigen Priesters — alles, alles kündigt uns einen hohen, großen Verlust an! Was kann ich Eueren Gefühlen, was den Worten des ehrwürdigen Dieners der Religion hinzufügen? Ach! Nicht diesem grauen Haar, das sich dem Grabe hinneigt, nicht meiner gebrochenen Stimme, nicht meinem von Jahren und Beschwerden erstumpften Gemüth kommt es zu, von dem Manne des Friedens und Krieges zu sprechen! Doch, Ihr habt es gewollt! Uneingedenk meiner Beschränktheit, gehorche ich, und meinem eignen Schmerze folgend werde ich der Dolmetscher der allgemeinen Trauer. Viel und Großes verlor unser Vaterland im Verlaufe weniger Jahre; aber kein Verlust erfüllt uns mit größerer Trauer, als den wir jetzt in dem Hinscheiden unsers Thaddäus Kosciusko beweinen! Den Namen Kosciusko nennen, heißt in dem Herzen des Polen tausend wohlthuende, aber leider auch tausend traurige Erinnerungen wecken, dieses Muster der Bürgertugend, diese

im reinsten Feuer bis zum letzten Athemzuge flammende Vaterlandsliebe, diese unerschrockene Ruhe in der Schlacht, diese männliche Ausdauer im Unglück, diese Geradheit altrömischer Sitten, diese Bescheidenheit, des wahren Werthes unzertrennliche Gefährtin!"

„Bevor die Geschichte unsere Schicksale beschreibt, und die großen Verdienste dieses Mannes darstellt, sey es uns Zeitgenossen erlaubt, in gedrängter Kürze seines Lebens und seiner Thaten zu erwähnen. Thaddäus Kosciusko, entsprossen aus einer uralten Familie in Lithauisch-Bresc, erhielt seine erste Erziehung in der damals von Stanislaus August angelegten Militärschule. Der Commandant dieser Schule, Fürst Adam Czartoryski, bemerkte in dem Jünglinge eine ungewöhnliche Fähigkeit und Lust zur Kriegskunst, und schickte ihn auf seine Kosten nach Frankreich, um sich dort zu bilden. Bis zu seinem letzten Augenblicke erinnerte sich Kosciusko dankbar seines Wohlthäters. Der Zustand der Ohnmacht und Unterwürfigkeit, in dem sich damals Pohlen befand, erregte in dem Herzen des Jünglings tiefe Trauer und Verzweiflung. Auf fremde Erde ging er, Unabhängigkeit zu erkämpfen, da er es auf vaterländischer nicht konnte. Ein Gefährte des unsterblichen Washington's, kämpfte er tapfer vom Fluß Hudson bis zum Potomack, vom atlantischen Meere bis zu den Seen Canada's, ertrug unglaubliche Beschwerden, erwarb sich Ruhm, und, was mehr ist als alles dies, erwarb sich die Dankbarkeit eines freien Volkes.“

„Schon wehte die Flagge der vereinigten Staaten auf den amerikanischen Fests, beendet war das große Werk der Befreiung, als Kosciusko in sein Vaterland zurückkehrte.“

„Damals gerade war die polnische Nation — aber leider zu spät — aus ihrer traurigen Lethargie erwacht,

hatte die denkwürdige Constitution vom 3. May proklamirt, und wollte nur ihre Gesetze anerkennen. Daher der feindliche Anfall, daher der Krieg. Sagt, ihr übergebliebenen Zeugen, ihr Gefilde von Zielonice und Lubinki, sagt, ob nicht Kosciusko, ob nicht die Pohlen kämpften, wie es Pohlen ziemt zu kämpfen? Nicht Ueberwältigung unserer schwachen Kräfte, die Anschläge der Feinde rissen uns die Waffen aus den Händen, betäubten die brennende Begier zum Kampf. So ist's, betäubten sie; denn in kurzem regte die verachtete Würde der Nation, die Zerreiſung unserer Provinzen, die Gemüther auf. Das Uebermaß des Unglückes erhob die Nation zu einer edlen Verzweiflung. Das geängstigte Vaterland ergriff das Schwert und gab es in die Hände Kosciusko's."

"Die Bande, die uns mit einem verbrüdertern Volke vereinigen, die Gemeinschaft eines Herrn, unsere Dankbarkeit gegen Alexander, erlauben mir nicht, mich über diesen denkwürdigen Krieg zu verbreiten. Nicht durch Haltung und Pracht glänzender Kriegerreihen, nein, Haufen von Landleuten, bewaffnet mit Ackergeräth, führte Kosciusko gegen die kriegerfahrenden Völker. Wie viel Schlachten, Belagerungen, schreckliche nächtliche Ausfälle, Scharmügel! Mit dem Blute der Kämpfenden färbte sich unsere Erde, bevor sie unser Grabhügel ward!"

"Das Ende so vieler Aufopferungen waren grause Fesseln. Sie dauerten zwey Jahre; sie würden noch länger gedauert haben, und Du, Kosciusko, hättest nicht in Solothurns freien Mauern, und ihr Tausende von Pohlen hättet nicht auf eigener Erde, sondern im finstern Kerker eure jammervollen Tage geendet, wenn nicht der großherzige Kaiser Paul I. gewesen wäre. Der erste Akt einer Oberherrschaft war, 20,000 Pohlen die Fesseln zu brechen. Dank dir, ehrwürdiger Schatten!

immer wird der Pöhle den Namen Paul mit Dankbarkeit nennen."

„Als Kosciusko befreit war, kehrte er nicht mehr auf die mit Trauerflor umhüllte Erde zurück, auf die Erde, die für ihn schon fremd geworden war; er wandte seinen Blick auf das entfernte Land, wo er als Jüngling für die Freiheit gekämpft hatte, das ihm jetzt ein zweites Vaterland wurde. Obgleich mit Narben bedeckt und ein Krüppel, ließ er sich doch nicht von den Besd werden und Gefahren der Seefahrt zurückschrecken. Auf dieser Seereise wären beinahe die Tiefen des Meeres das Grab unsers Feldherrn geworden! In finsterner Nacht hatte sich ein Schiff einer aus Jamaika zurückkehrenden Kauffahrteiflotte von den übrigen getrennt, und stieß, mit der größten Schnelligkeit segelnd, auf das amerikanische Schiff; Masten, Tau und Segel verirrten sich in einander. Zwey mächtige Fahrzeuge schlugen sich gegenseitig. Das Geschrey und die Verwirrung der Reisenden auf dem Verdeck war allgemein; der Tod vor Aller Augen. Wie immer, blühte auch in diesem gräßlichen Augenblicke Kosciusko mit Ruhe auf ihn hin. Noch hatte seine letzte Stunde nicht geschlagen, die Vorsehung wollte, daß er die Zeit erleben sollte, wo der großherzige Alexander das Königreich Pohlen proklamirte. Mit Verlust des Hauptmastes und mit zerrissenen Segeln entging das Schiff dieser großen Gefahr; die traurige Reise verlängerte sich bis zu 70 Tagen. Endlich erblickten wir die Ufer des glücklichen Amerika's. Pensylvanien, Wilhelm Penn's und Franklin's Vaterland, nahm Kosciusko in seinen Schoos auf. Nach so vielen Drangsalen war dies der erste frohe, selige Augenblick. Die Mitglieder des versammelten Congresses, die alten Waffengefährten, Bekannte und das ganze Volk kamen ihm entgegen, umgaben den Wagen des

an seinen ehemaligen Wunden leidenden Feldherrn, und begleiteten ihn bis in seine Wohnung. Aber nicht blos in Amerika, in allen Ländern, durch welche Kosciusko nach seiner Befreiung reisete, in Stockholm, in London und in Bristol, drängten sich alle, welche in ihrer Brust Liebe zur Freiheit und edle Gefühle nährten, zu ihm, und gaben ihm die größten Beweise ihrer Hochachtung. Es that dem Pohlen wohl, in dieser seinem Feldherrn erwiesenen Ehre, Achtung und schmerzliche Gefühle über das Loos der ungerechterweise vertilgten Nation zu erblicken.“

„War es täuschend erregte Hoffnung, war es der Wunsch, seine Gesundheit bey geschickten Aerzten wieder herzustellen — Kosciusko wurde bewogen, noch einmal Europa's Ufer zu betreten. Doch bald erkannte er die Nichtigkeit der gemachten Versprechungen, die Gehaltlosigkeit aller menschlichen Anstrengungen, und stieß das Getöse der großen Welt von sich, selbst ihren Beifall, hüllte sich — um mich so auszudrücken — in seine Tugenden und zog sich zurück in ländliche Einsamkeit. Hier ward der Landbau seine Beschäftigung, die Freundschaft der Trost, die Freude seines Lebens. Nur einmal verließ er diese ruhige Zurückgezogenheit, um den allerdurchlauchtigsten Alexander zu sehen, und ihm zu danken für die Wiederherstellung des polhnischen Namens. Doch die bey ihm mit dem Alter zugenommene Abneigung gegen alles öffentliche Treiben, die Liebe zur Einsamkeit und Ruhe führten ihn in die Schweiz. Dort, in der Stadt Solothurn, rief am 15. Oktober Gott diese tugendhafte Seele, nach so vielen Leiden und harten Prüfungen, in die Wohnungen der Seligen ab. Kosciusko starb, wie es einem Christen zu sterben ziemt, mit Vertrauen auf Gott, ruhig, männlich. Arm, wie ein Phocion und Cincinnatus, seine Ebenbilder, verbot er alles Gepränge nach seinem

Dahinscheiden; den Körper des Mannes, der auf dem Felde der Ehre tausend Bewaffneten befahl, trugen sechs arme Greise zur ewigen Ruhestätte unser Aller!"

Friede deinem Schatten, tugendhafter Mann! Entnimm die letzten Abschiedsworte deiner betrühten Landsleute, entnimm die letzten Abschiedsworte dessen, in dessen Armen so oft dein leidendes Haupt ruhte! Wenn unsere Erde deine irdischen Ueberreste nicht deckt, wenn dein Geist dort wohnt, wo der letzte Römer lebt, so möge dein Andenken uns immer lebendig bleiben, so möge dein Abbild, damit es deine Gesichtszüge, damit es die Güte deines Herzens, die Reinheit deiner Seele uns vergegenwärtige, in dem Heiligthume des Herr aufgestellt werden! Es sey einfach, bescheiden, so wie dein ganzes Leben war, ohne Inschrift; dein Name ist genug! Wenn dann ein Landsmann oder Fremdling mit Thränen im Auge zu dem Stein hinaufblickt, der dich darstellt, so muß er denken; „Das war der Mann, der seine Landsleute nicht unrühmlich fallen ließ und durch seine Tugenden den pohlnischen Namen verherrlichte.“

Die wackere Siebenbürger Sächsin.

Die Geschichte, die sich mit der Menschheit im Großen beschäftigt, liefert viele große Charakterzüge, aber diese nachzuahmen, darf und kann nur den wenigen zustehen, die sich zu einem höhern Einfluß berufen fühlen. Desto willkommener und befreundeter hingegen müssen uns die kleineren Züge der edleren Menschheit seyn, die wir uns alltäglich aneignen können, indem wir sie unter verschiedenen Gestalten (denn nicht auf die Art der Aeußerung, sondern auf die Gesinnung kommt es an) vervielfältigen; und folgender Zug gehört dahin: Bekanntlich hatten die

Siebenbürger Sachsen i. J. 1809 ein schönes Feldjäger-Corps errichtet, das den Namen der höchstseligen Kaiserin Ludovica führte. Durch herzliche Treue und aufrichtige Anhänglichkeit für das durchlauchtigste Kaiserhaus Oesterreich von jeher ausgezeichnet, brachte jene biedere Nation besagtes Corps schnell zu Stande, wobei sich Folgendes ereignete: Als der Bürgermeister zu Neys, H. Peter Falk, mit mehreren Jünglingen aus Neys, die sich bereits zu besagtem Corps freiwillig angeworben hatten, zu gleichem Zwecke nach dem benachbarten Dorfe Draß (Draas) kam, waren da so eben junge Leute beiderley Geschlechts bei m Tanze versammelt. Da trat ein schönes, kaum fünfzehnjähriges Mädchen unter die Neugeworbenen aus Neys, und sprach zu ihnen: „Ihr seyd brave Bursche; ihr zeigt, daß ihr Sachsen, daß ihr Siebenbürger seyd. Schämt euch ihr Bursche von Draas, wenn ihr nicht Muth habt, für euren Kaiser zu sterben. Wäre ich ein Mann, ich würde der erste seyn, der sich anwerben ließe. Hervor, wer Herz hat! Wer seinen Handschlag dazu gibt, der bekommt von mir einen Kuß. Wer geht mit seinem Beispiel voran?“ Diese Rede wirkte. Vier Jünglinge stürzten aus dem Kreise der Tänzer hervor, gaben ihren Handschlag, und erhielten jeder zum Lohne den versprochenen Kuß. Dieses hochherzige Mädchen war Katharina, Tochter eines vermöglichen Bauers Namens Mathias Knall.

C h a r a d e.

Mein ersteres kann von Natur
Nie vorne dir sich zeigen,
Mein anderes ist Stückwerk nur:
Ganz ist's dem Schaden eigen.

Auflösung der Charade in No 16.

Brettstein.